



# Verein Mansfelder Berg- und Hüttenleute (e.V.)



---

Mitteilung 38

2/1999

---

*Liebe Kameradinnen, liebe Kameraden,*

Am 12. April, 17.00 Uhr  
führen wir im Kulturhaus der Mansfelder Bergarbeiter unsere  
Jahreshauptversammlung mit der Wahl des neuen Vorstandes  
durch.  
Wir laden Sie dazu recht herzlich ein.

Tagesordnung:

1. Begrüßung
2. Rechenschaftsbericht
3. Kassenbericht
4. Diskussion
5. Entlastung des Vorstandes
6. Vorschläge für den neuen Vorstand
7. Wahl des Wahlvorstandes
8. Wahl des Vorstandes
9. Konstituierung
10. Schlußwort
11. Gemütliches Beisammensein

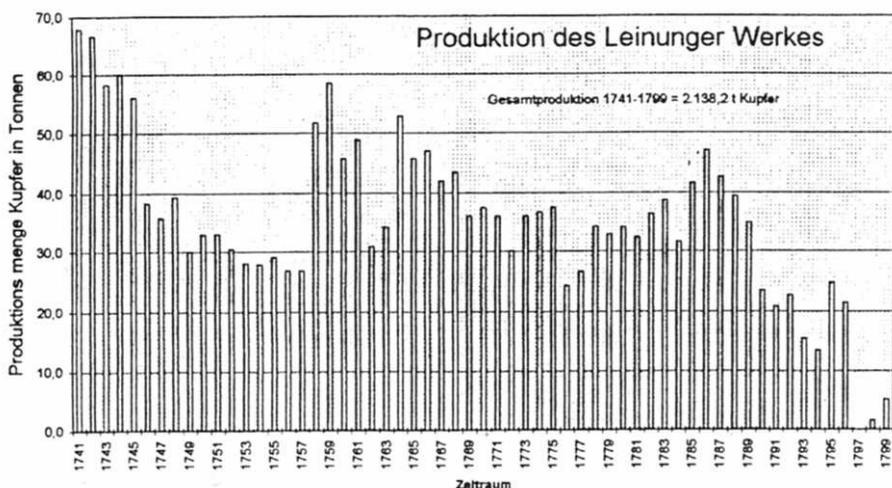
Wir bitten um Ihr Erscheinen und um eine rege Diskussion

*Der Vorstand*

# Der Leinunger Bergbau

Rudolf Mirsch

Zweihundert Jahre vor den Feierlichkeiten „800 Jahre Bergbautradition im Mansfelder Land und im Kreis Sangerhausen“ stellte das Leinunger Werk im Jahre 1799 seinen Betrieb ein. Das Bergbaurevier um Großleinungen hatte zwischen dem Sangerhäuser Amtsbezirk und der Grafschaft Stolberg-Roßla im Streichen der Lagerstätte nur eine beschränkte Ausdehnung erfahren können. Die Kupfergehalte waren gering, und der Silbergehalt lag unter der Grenze, die den Aufwand einer Saigerung des gewonnenen Schwarzkupfers erlaubt hätte. Aus der Geschichte dieses Lagerstättenteils sind trotz dieser Einschränkungen mannigfache Bemühungen bekannt, sich gegen die harte Konkurrenz durchzusetzen und der örtlichen Bevölkerung neben der Landwirtschaft eine weitere bescheidene Existenzmöglichkeit zu schaffen.



Spangenberg berichtet im IV. Teil seiner Chronik, daß schon um 1455 der Bergbau im Gebiet von Mohrungen „gut Bergwerk gewesen und im vollen Schwang gegangen“. Der Bergbau ist dann aber bald wieder eingegangen und sollte zu Beginn des 17. Jahrhunderts von Franz v. Trotha wieder belebt werden. Es gelang nicht, weil sich Betreiber bestehender Kupferhütten auf den Beschluß vom August 1594 beziehen konnten, daß neue Hütten infolge des akuten Mangels an Holzkohlen nicht mehr eingerichtet werden dürfen. Gegner der Errichtung neuer Kupferhütten waren aber auch die Vertreter des Handelskapitals zu Leipzig und Nürnberg, die Konkurrenz und Preisverfall durch zusätzliche Kupferproduktion fürchteten. Auch die Fürsprache des Grafen Ernst zu Mansfeld für Franz von Trotha vom 1.12.1604 bei Kaiser Rudolf II.

war erfolglos. Über die rigorosen Maßnahmen, die im Jahre 1603 und in folgenden Jahren vom Oberaufseher *Ludwig Wurmb* zur Einstellung der bereits begonnenen Gewinnung von Kupferschiefer und Errichtung einer Hütte ergriffen wurden, berichtet 1998 anschaulich *Uwe Kästner* im Heft 11 der Veröffentlichungen des Spengler-Museums Sangerhausen. Im Jahre 1605 mußte *Franz von Trotha* den Kampf zum Wiederaufnahme des Leinunger Bergbaus endgültig verloren geben. Ein ähnliches Schicksal hatte die Wiedereröffnung des Bergbaus im Gebiet Mohrungen/Leinungen in der Mitte des 17. Jahrhunderts.

Eine neue Rechtslage ergab sich nach der Freilassung des Bergbaues im Jahr 1671. Bald darauf wurden vom Pfandinhaber der Ämter Mohrungen und Leinungen von *Eberstein* Aktivitäten zur Wiederaufnahme des Leinunger Bergbaues getroffen. Die neue Gewerkschaft errichtete und betrieb eine Hütte in Leinungen, wenn auch nicht ohne Schwierigkeiten. Seitdem unterstanden die Mohrunger und Leinunger Bergwerke dem Bergamt Eisleben, hatten aber eine Sonderstellung. In einem Rezeß der kursächsischen Kommissare über die Verwaltung der Berg- und Hüttenwerke vom 9. Mai 1683 heißt es:

„Die Inhaber der Leinungischen und Mohrungischen Bergwerke und Hütten haben die Benennung des Feldes und der Lehen, welche sie bauen, unverzüglich zu bewerkstelligen, ihre Rechnungen von 1670 bis 1683 zu überreichen, die Regreß- und Qualembergelder künfftig dem Zehlnier richtig abzustellen, ihre Beamten verordnen zu lassen. Ihnen ist verboten, Kohlen aus den zum Mansfelder Bergwerk gehörigen Hölzern zu erhandeln. Bergleute vom Mansfelder Bergwerk an sich zu ziehen und ihre Kupfer unter dem Mansfelder Kupferpreis zu verkaufen“.

Das immer währende Problem der Kohlenbeschaffung für den Hüttenbetrieb konnte schließlich nach schwierigen Verhandlungen gelöst werden.

Die Produktionsmenge belief sich von 1740 bis zur Stilllegung 1799 auf 2.138,2 Tonnen Kupfer. Das war im Durchschnitt dieser Jahre für das kleine Kupferschieferrevier die stattliche Menge von rund 36 Tonnen Kupfer je Jahr. Im Maximum wurde eine Jahresproduktion von knapp 70 Tonnen Schwarzkupfer erreicht. Silber wurde infolge des geringen Gehaltes zu keiner Zeit produziert. Im gleichen Zeitraum (1740-1799) produzierten:

Eisleber Hütten .....	5617 t	Mansfelder Hütten .....	10742 t
Gottesbelohnungs- und Wiesenhütte .....	3827 t	Kupferkammerhütte .....	3454 t
Sangerhäuser Hütte (unvollständige Angaben aus den Jahren 1751/56) .....			1803 t

Die ungünstigen Betriebsverhältnisse führten zur Verschuldung, der Betriebseinstellung und schließlich zum Verkauf. Erst nachdem 1832 die Sangerhäuser Reviere von den mansfeldischen Gewerkschaften erworben waren und der Gonnaer Stolln bessere Bedingungen für den Abbau auch von Kupferschiefer im Mohrunger Gebiet versprach, erfolgte noch einmal ein sehr bescheidener Abbau. Bedeutung erlangte er nicht. Der Bergbau und das Hüttenwesen in Leinungen sind nun endgültig Geschichte. Der Redaktion unserer Mitteilungen liegt ein ausführlicher Bericht zum Bergbau im Raum Leinungen / Mohrungen vor, der im Rahmen unserer Berichte zum Berg- und Hüttenjubiläum 1999 / 2000 später folgen wird.

## Wie aus Läufern vor Streb Sauen auf den Hütten wurden

- Begriffe aus Schacht und Hütte -

Text: Dr.-Ing. Hans-Joachim Langekülich, Zeichnungen: Kerstin Ziegner, Großömer

Am Ende des 8. Jahrhunderts von Kupferbergbau- und Metallurgie im südöstlichen Harzvorland sind Kupferbergbau und Verhüttung seit einem Jahrzehnt erloschen.

Allmählich entschwanden auf Schacht und Hütte gebräuchliche Begriffe dem Gedächtnis, Grund dazu, sich an einige von ihnen, deren Gebrauch ohne genaue Kenntnis der Herkunft erfolgte, die Außenstehende zu Mißdeutungen verführten oder ohne Kenntnis ihrer Herkunft in den allgemeinen lokalen Sprachgebrauch übergangen, zu erinnern.

Außer der Angabe der Gewinde-, Schlauch- und Rohrlitungsdurchmesser und Bohlenstärke in Zoll (1" = 2,54 cm) wurde der Fuß (1' = 12 ") zur Angabe der Grubenholzlänge benutzt. „Neuner“ und „Eifer“ waren Stempel bzw. Kappen der polnischen Türstöcke für Strecken im Normalprofil (10,2 m<sup>2</sup>)

Der seigere Sohlenabstand von 62,8 m in der Mansfelder Mulde entsprach im 19. Jahrhundert 30 Lachter zu je 80 preußischen Zoll.

Der Begriff „Treiben“ für ein Förderspiel der Schachtförderung ging auf das Treiben der Pferde im Fördergöpel zurück, die nach jedem Treiben zur Umkehrung der Bewegungsrichtung umgespannt werden mußten.

Die Auffahrung eines Querschlagtes, eines Flachen, eines Brems-, Maschinen- oder Bandberges, selbst der Strebfahrten sowie der Vorrichtungstrecken des Schälrschrappstrebbaues erfolgte nach „Stunde“, die vom Markscheider „gehängt“, von der Ortsbelegschaft „transportiert“ und nach der vor jedem Abschlag „geguckt“ werden mußte. Es war die mit Ösen in der Firste vermarkte Auffahrungsrichtung in Grad gegen Nord. Der Begriff „Stunde“ geht auf die alte Teilung der Kompaßrose in 2 x 12, sich gleichzählig gegenüber liegende Stunden (h) zurück (h 12/12 = N-S, h 6/6 = W-O), die je 15° Unterschied aufwiesen und bei AGRICOLA eine Teilung in 10/h erkennen lassen.

Auf älteren Fundamentalrißplatten und Anschlußrissen der Schächte in der Mansfelder Mulde waren die markscheiderischen Quartals-Strebzüge nach den Sonntagen am Ende der alten Bergquartale; „Reminiscere“ (Ende Februar), „Trinitatis“ (Ende Mai), „Cruzis“ (Ende August) und „Luciea“ (Ende November) bezeichnet.

Wenn auf einem Schacht Häuer „angelegt“ waren, geschah das nicht mit Ketten, sondern sie lagen bei der Keilhauenarbeit auf ihrer linken Seite, so daß in Strebrichtung gesehen links die „Kopf-“ und rechts die „Beinseite“ des Strebtes waren.

Der zur Förderung zwischen Streb und Abbaustrecke eingesetzte „Hunt“ hat mit dem treuesten Freund des Menschen nichts zu tun. Sein Name soll sich vom niederungarischen hnytò = Kut-sche, Prachtwagen ableiten. Eine andere Version ist die Ähnlichkeit des Knarrens der Räder mit Hundegebell nach Agricola (In der Übersetzung: „Dieweil aber so man ihn bewegt, ein thon

gibet, dass etliche dunckt, er habe ein thon, dem bellen der Hunden nicht ungleich, habend sie ihn ein hund genannt“).

Als um 1930 das Trecken der Hunte durch Treckejungen zwischen Streb und Abbaustrecke durch Einführung elektrischer Säulenhassel mit endlosem Seil zur Förderung der Hunte auf Flügelschienen abgelöst wurde, bekam der Säulenhassel bald den Namen „elektrischer Junge“. Die Spangewichte für das umlaufende Seil bekamen ob ihrer Form den Namen „Käse“, den auch die Feinerzbriketts aus den Stempelpressen auf der Rohhütte führten.

Das „Strebwiegen“ erfolgte nicht mit Gewichten, sondern mit Waagscheit, Zollstock und Wassermessung und diente zur Niveaubestimmung für Durchschläge im hangenden oder liegenden Nebengestein.



Auch die im Streb vorkommenden „Läufer“ waren keine Jungschweine sondern plötzliche Absätze von Zentimeterhöhe in der sonst glatten „Hornbank“ (den stark verfestigten oberen Zentimetern des Liegendsandsteins) parallel zu größeren Lagerungsstörungen ab mehreren Dezimeter Höhe, den „Rücken“.

„Hampelmänner“ hingen nicht zum daran ziehen an den Stempeln, sondern waren als Fänger für seillos gewordene Wagen im Gleis des aufwärts gehenden Seilbahntrums eingebaut.

„Hasen“ hoppelten nicht im Schacht herum, obwohl sie täglich von dort nach hause getragen wurden. Es waren die beim Kürzen der Holzstempel anfallenden „Klötzchen“. Weil die bergbehördlichen Sicherheitsvorschriften (ABAO), früher „Bergpolizeiverordnung“ genannt, für die Zugänge zum Abbau besonderen Ausbau vorschrieben, wurden die Mittelstempel vor der Strebefahrt „Polizeistempel“ genannt.

Ein Bergmann, den keine Kameradschaft so recht wollte und der deshalb vom Steiger zwischenzeitlich (interimistisch) als Springer eingeteilt wurde, war ein „Intrimser“. War er gar nicht zu gebrauchen und „lag den Kameraden auf der Schippe“, bekam er wohl zu hören: „Nimm deine Jacke“. Diese wurde in der Regel zur Arbeit ausgezogen und in Nähe des Arbeitsortes abgelegt oder aufgehängt. Man konnte aber auch selbst „die Jacke nehmen“ und „abkehren“ (kündigen).

Wenn die Berg- und Hüttenleute den Knappschaftskittel anzogen und zu „Begrabe“ eines Kamerads gingen, bewegte sich auf ihren Tschakos eine ganze Allee von „Pappeln“ (Federbüschen) hinter dem Sarge.

Wer für schwer arbeiten im Mansfeld'schen den Begriff „bullejern“ (bulgern) gebraucht, weiß kaum, daß aus den mittelalterlichen Handhaspelschächten das Grubenwasser in ledernen Bulgen, viel schwerer als die Erzkübel, von Hand gehaspelt werden mußte.

Ein Mensch, dessen Handeln gegen allgemein anerkannte oder obrigkeitlich gesetzte Regeln verstößt, „macht gegen die Krücke“, wie ein Häuer, der das Unterhacken der Schiefen nicht am Aushieb, der „Krücke“ beginnt, sondern wider alle bergmännische Erfahrung für eine ergiebige Arbeit und einen guten Stand des Strebens, am Abhieb oder in der Strebmitte, dem „Zeichen“; der Fahrtenstunde.

Auch das „Ungeld“, welches den Häuern außer den Kosten für Öl- Gezähe- und Pulververbrauch, dem Treckelohn, Büchsen- und Knappschaftsgeld für anteilige Gruben- und Tagesförderkosten sowie sonstigen Commune Ausgaben von ihrem Haugeld für geförderte Schiefen abgezogen wurde, hat als Begriff für unproduktiven, überflüssigen Aufwand Eingang in den allgemeinen Sprachgebrauch gefunden.

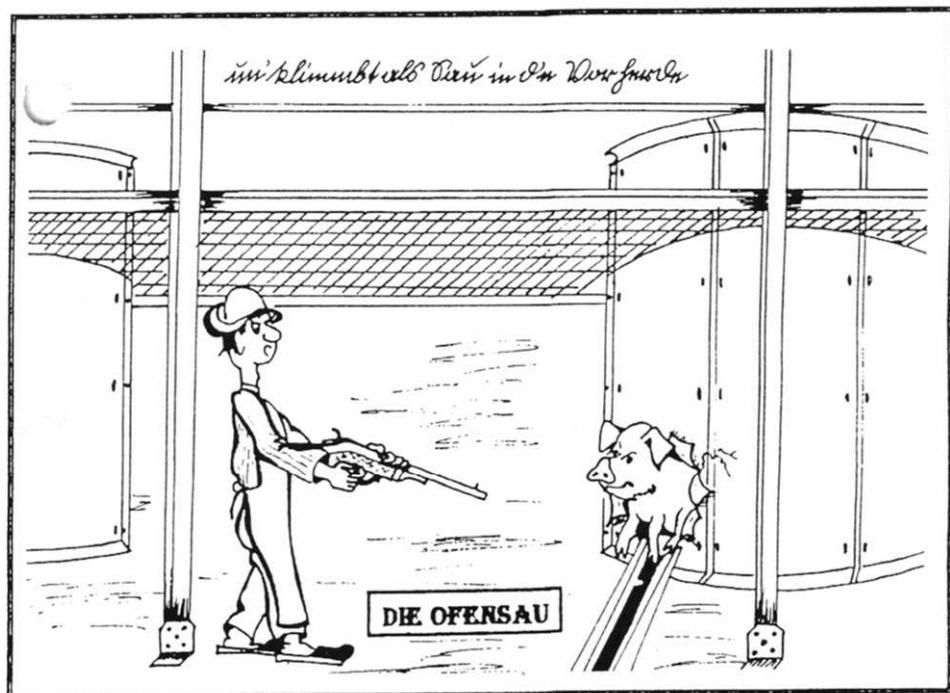
Ebenso wurde der „Hemppflock“, welcher bei abschüssiger Bahn in ein Loch der Radscheibe gesteckt, bremste, auf einen, dem Fortgang eines Vorhabens hinderlichen Menschen übertragen.

Auch wenn draußen kein Lüftchen wehte, hatten die Schachtöfen „Wind“-Gebläseluft. Vielleicht eine Bezeichnung aus der Zeit der von Wind angefachten Rennfeuer. Die Schachtöfen konnten nicht sehen, obwohl ihre „Augen“ den ständig offenen Austritt der Schmelze aus den Ofen bewirkten.

Sie gingen auch nicht auf Reisen. Eine „Ofenreise“ war die Auslaufrinne der Schmelze in den Vorherd, dessen „Reisezeit“ endete, wenn er voll Eisen war.

Ein „Toter Mann“ im Ofen rief nicht Polizei und Staatsanwaltschaft auf den Plan, handelte es

sich doch um die, wegen ungenügender Windzufuhr nicht geschmolzene Mittelzone der Beschickungssäule.



Wenn auf den Rohhütten „Sauen geschossen“ wurden, hatte das nichts mit dem regulären Weidwerk noch mit Wilddieberei zu tun. Es war das Sprengen der sich zu unterst im Vorherd absetzenden und erstarrenden metallischen „Eisensau“.

Wenn man von „Vorlaufen“ der Öfen sprach, war man sich kaum noch bewußt, daß früher die Schiefen in Karren über schiefe Ebenen zu den Gichtbühnen der Öfen „vorgelaufen“ wurden, die Holzkohlen aber in Körben aufgetragen, deshalb waren die auf der Gicht Beschäftigten „Aufträger“.

## Veranstaltungen II. Quartal

- 12.04. 17.00 Uhr: Jahreshauptversammlung im Kulturhaus der Mansfelder Bergarbeiter.
- 10.05. 17.00 Uhr: Das Unglück von Lengede vor 30 Jahren mit Video zur Rettungsaktion der Bergleute
- 15.05. 10.00 Uhr: Exkursion in das Bergbaugebiet nördl. Der Halle-Hettstedter Gebirgsbrücke. Führung: Dr. H.-J. Langelüttich  
Treffpunkt: Ehem. Druschplatz Unterwiederstedt, Ortsausgang Wiederstedt Richtung Sandersleben Abzweigung Dorfstraße Unterwiederstedt rechts in Höhe der Wartehallen
- 15.05.- 16.05.: Dampfspektakel der Bergwerksbahn
- 20.06. 13.00 Uhr: Bergaufzug vor dem Bergbaumuseum in Wettelrode, Stadtfest in Eisleben

### 26.05. - 01.06.: Gemeinsame Fahrt zum 7. Österreichischen Knappentag nach Pöllau

- 26.05.: Anreise nach Pöllau
- 27.05.: Besuch der Hauptstadt Österreichs, Wien
- 28.05.: Fahrt nach Eisenerz, Besichtigung der Erzberges
- 29.05.: Berg- und Knappentag in Pöllau und Umgebung
- 30.05.: Berg- und Knappentag in Pöllau und Umgebung
- 31.05.: Besuch der Stadt Graz
- 01.06.: Rückfahrt ins Mansfelder Land

Wir bitten alle Kameraden, die Vereinbarung abzugeben und die Reisekosten auf eines der angegebenen Vereinskonto zu überweisen.

### Vorschau:

11./12. 09.: Burgfest und Jahrtausendrückblick im Bergbaugebiet Wettin

### Geschäftsstelle des Vereins:

Kulturhaus der Mansfelder Bergarbeiter, 06295 Lutherstadt Eisleben Friedensstraße 12, Telefon: 03475 / 602926  
Vorsitzender: Dipl.-Ing. Horst Nätzer, 06295 Lutherstadt Eisleben, Friedrichsberg 17, Telefon: 03475 / 603416  
Vereinskonto bei der Raiffeisenbank Lutherstadt Eisleben ..... : 140 902 BLZ: 800 637 18  
Kreissparkasse Mansfelder Land Eisleben ..... : 3 320 046 34 6 BLZ: 800 550 08  
Mindestbeitragshöhe im Geschäftsjahr 1999 ..... : 2.- DM / Monat